

Erneuern – durch Vertiefen

Ingeborg Finkbeiner

Durch die Zeitumstände wird es für den Lehrer immer schwerer, die ihm anvertrauten Kinder zu erziehen und zu unterrichten. Er muss sich, um dem Ansturm standhalten zu können, in vertiefter Arbeit den Quellen zuwenden, aus denen die Waldorfpädagogik gespeist wird: der Menschenkunde, die Rudolf Steiner den Lehrern am Anfang des vorigen Jahrhunderts gegeben hat. Er braucht nur einen der vielen pädagogischen Vorträge aufzuschlagen, seien es die von Basel, Oslo, Stuttgart, Ilkley oder Torquay, seien es die Konferenzen oder Seminare, und er findet eine Fülle von impulsierenden Gedanken und Anregungen!

Vieles von Rudolf Steiners pädagogisch-methodischen Ratschlägen kann der Lehrer direkt übernehmen, im Unterricht ausprobieren und kann dabei an der Wirkung auf die Kinder deren Wert erkennen.

Einige Beispiele:

1. Ich habe den Vorschlag, die Kinder mit den Füßen schreiben zu lassen,¹ wiederholt aufgegriffen und war jedesmal überrascht, wie stark das auf die Klasse gewirkt hat. – Es trat urplötzlich eine konzentrierte Stille ein. Die Kinder waren mit großem Eifer bei der Sache. Denn, um eine Form (mit dem Stift zwischen den Zehen) auf das Papier zu bringen, bedurfte es einer großen Willensanstrengung und Aufmerksamkeit. Es »holte die Seele in den Leib herein«, bis hinunter in die Füße. Gerade heute, wo die Kinder durch die vielen Sinneseindrücke stark aus sich herausgezogen werden, gibt diese Übung ein gutes Gegengewicht.
2. Einen anderen Rat von Rudolf Steiner findet man in den »Konferenzen«,² wo es darum geht, die Kinder »bei der Stange« zu halten. Er sagt da im Zusammenhang mit der Sprache, wie Chorsprechen die soziale Gesinnung einer Klasse fördert, wie sie aber, zu viel betrieben, die Auffassungsgabe des einzelnen Kindes schwächt. Deshalb sei es gut, sie durcheinander einzeln aufzufordern, das Gemeinsame nochmals allein zu sprechen, »so dass jeder aufzupassen hat, wenn der andere seinen Satz bildet«. In diesem Zusammenhang erwähnt Steiner, dass es eine »gewisse Bedeutung« hat, wie er bei einem Besuch in einer 1. Klasse die Kinder aufgerufen hat. »Derjenige, der in der mittleren Bankreihe an der linken Ecke sitzt, soll fortfahren. – Solche Dinge sollte man machen, wo

1 Rudolf Steiner: Heilpädagogischer Kursus, GA 317, Dornach 61979, 10. Vortrag vom 5.7.1924

2 R. Steiner: Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart, erster Band, GA 300a, Dornach 41975, Konferenz vom 14.6.1920

sie aufpassen müssen, wo man die Kinder dazu bringt, immer mitzutun.«

3. Für »schwach begreifende Kinder« gibt Rudolf Steiner den Rat, Orientierungsübungen am eigenen Körper zu machen, so »dass sie am eigenen Körper denken müssen«.³ Er sagt: »Greife mit dem rechten dritten Finger deine linke Schulter an.« Solche Übungen »sind außerordentlich weckend für schläfrige Kinder.« Sie helfen ihnen mit der Zeit, auch im Geistigen schneller zu begreifen.

Ich könnte so mit einzelnen Beispielen weiter fortfahren. Ob Rudolf Steiner etwas sagt zu kleinen Diebstählen, zur Stärkung des Gedächtnisses oder wie man durch kleine Abschweifungen vom Hauptthema den Unterricht beleben kann. »Das ist für die Kinder ungeheuer gut, wenn Sie etwas einfließen lassen, was nicht zur Stunde gehört, so dass man ein menschliches Verhältnis hineinbringt.«⁴

Viele dieser methodischen Ratschläge finden sich in den »Konferenzen« und sind dort nachzulesen.

Vorbereitung auf eine neue Epoche

Eine für den Lehrer lebensnotwendige Sache ist die Vorbereitung, sowohl auf eine neue Epoche als auch die (tägliche) auf den nächsten Tag.

Wenn man vor einer neuen Epoche steht, könnte man manchmal verzagen angesichts der Fülle, die zu bewältigen ist. »Geistige Ökonomie« ist hier ein wiederholter Rat Rudolf Steiners. Um geistig ökonomisch arbeiten zu können, braucht man erst Orientierungshilfen, damit man das Wichtigste einer Epoche herausarbeiten kann.

Ich half mir in der Vorbereitung dadurch, dass ich so viel wie möglich pädagogische Kurse, die Rudolf Steiner in den verschiedenen Städten gehalten hatte, zu Rate zog, um mir für die Auswahl des Stoffes die nötigen Gesichtspunkte zu holen. Dann erst ging ich an das Stoffsammeln. Das Wichtige an dieser Vorgehensweise ist, so meine ich, dass man sich immer wieder neu an den Quellen orientiert und versucht, von hier aus den Bogen zu schlagen zu den Kindern, die vor einem sitzen. Unterzieht man sich dieser Mühe, so merkt man, wie alte Denkmuster sich auflösen und neue Einfälle kommen.

Ein erfahrener Waldorflehrer, Erich Gabert, gab uns im Seminar folgenden Rat: »Bevor Sie Ihre Vorbereitung, z. B. auf die Geschichte, beginnen und bevor Sie anfangen, Bücher zu wälzen, versuchen Sie alles, was Sie zum Thema wissen, aus der eigenen Erinnerung heraufzuholen. Das bringt Sie innerlich stark in Bewegung; dann können Sie das durch Bücher ergänzen.«

Von Rudolf Steiner hören wir: Schwerpunkte setzen. – Mut zur Lücke haben.

3 ebd., Konferenz vom 22.11.1920

4 ebd., zweiter Band (GA 300b), Konferenz vom 16.6.1921

Diese Vorbereitung kostet Zeit. Meistens ist nur ein Wochenende zwischen den Epochen. Das legt einem die Pflicht auf, am Schuljahresanfang seine Epochen gründlich zu planen und die Ferien für die stoffreichen Epochen wie Geographie und Geschichte zu nutzen. Auch Pflanzen- und Tierkunde lassen sich in den Ferien wunderbar vorbereiten.

Für die beiden letztgenannten Epochen hat uns Rudolf Steiner ja große Hilfen gegeben. Gestaltet man sie nach seinen Vorschlägen, so macht man jedes Mal die verblüffende Entdeckung, dass sie genau zum Alter der Kinder passen und diese das Dargebotene wie selbstverständlich aufnehmen.

In dieser Beziehung ist ein besonders beglückendes Erlebnis für den Erstklasslehrer das sog. »Haufenrechnen«, das »vom Ganzen in die Teile« geht. Welche Lebendigkeit entsteht in einer 1. Klasse, wenn die Kinder die Freiheit erleben, eine Sache immer wieder anders machen zu können. Wieviel Möglichkeiten tun sich dabei auf! Lässt man sie dann auch die übliche Art der Addition ausführen, kann man deutlich spüren, wie die Lebendigkeit zurückgeht und die Kinder schneller ermüden. Rudolf Steiner zieht aus dieser Art des analytischen und synthetischen Rechnens bedeutsame Konsequenzen.⁵

Die Ökonomie des Unterrichts lebt von einer gründlichen Vorbereitung. Ja, man kann beobachten, dass die Kinder das Dargebotene leichter auffassen und behalten, wenn der Lehrer gut vorbereitet ist, als wenn er keine Zeit dazu hatte.

»Gute Vorbereitung lässt die frische, humorvolle Luft der Seele herein.« Am humorvollen Umgang mit den Kindern war Rudolf Steiner sehr viel gelegen. – »Ich meine nicht Spaßigkeit, sondern den wirklichen Humor. So wie der Mensch physisch atmen muss, so können Sie nicht von den Kindern verlangen, dass sie ständig bloß einatmen. Sie müssen auch ausatmen können. Und wenn Sie die ganze Stunde im selben Ton alles beibringen, so ist es so, als wenn sie einen Menschen nur einatmen lassen und nie ausatmen lassen. Dazu ist Humor nötig, Humor ist das Ausatmen der Seele ... Der Humor kommt aus dem, was ich Schwung genannt habe.«⁶

Die tägliche Vorbereitung

Nach meiner Erfahrung gelingt die tägliche Vorbereitung recht gut, wenn man vorher einen Rückblick auf den vergangenen Unterricht gemacht hat, eine Art Nachbereitung. Man lässt die Kinder innerlich an sich vorbeiziehen, bemerkt oft mit Erschrecken, dass man von einigen Kindern keine rechte Vorstellung hat, weil sie still waren und weil andere einen stark in Anspruch genommen haben. Diese vernachlässigten Kinder schreibt man sich auf, um sie am nächsten Tag be-

5 Vgl. R. Steiner: Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft, GA 301, Dornach ³1977, 10. Vortrag vom 5.5.1920. – Ders.: Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst, GA 305, Dornach ²1979, 5. Vortrag vom 21.8.1922

6 wie Anm. 4, Konferenz vom 21.6.1922

sonders zu beachten. Aus solchen Rückblicken können auch die ersten Notizen für die Zeugnisse entstehen. Ähnlich rückblickend verfuhr ich mit dem dargebotenen Stoff, der Arbeitsweise der Kinder, mit dem Zeitablauf, meiner eigenen Verfassung, mit Hoch- und Tiefpunkten.

Gerade die Tiefpunkte waren es oft, die einen veranlassten, auch tiefer nach deren Ursachen zu fragen, im Bemühen um ein zu lösendes Problem. Und stets konnte man, oft schon am nächsten Tag, überrascht bemerken, dass das intensive Beschäftigen mit einem Kind oder mit dem Stoff nicht umsonst war.

Willens- und gefühlsdurchtränkte Gedanken sind eine geistige Kraft, sie sind real und wirken! Ein kleines Beispiel: Am Anfang der 1. Klasse vermied es ein zartes Mädchen, mir zur Begrüßung die Hand zu geben. Sie wusste immer irgendwie an mir vorbeizukommen. Es verwunderte mich zunächst nur, aber erst, als ich mich intensiv mit ihr beschäftigt hatte, gab sie mir eines Morgens ganz vergnügt die Hand. Ein herzliches Verhältnis war seitdem geknüpft.

Im Torquay-Kurs heißt es: »Diese Dinge können Sie erleben. Es hängt lediglich davon ab, ... ob die Seelenverfassung wirklich so ist, dass die Lehrkraft geneigt ist, morgens meditierend sich die ganze Schar der Kinder mit ihren Eigentümlichkeiten durch die Seele ziehen zu lassen.«⁷

Vertiefen

Noch ein weiterer Schritt an innerer Arbeit wird vom Lehrer verlangt, wenn er z.B. Vorträge aus der »Meditativ erarbeiteten Menschenkunde«⁸ liest und verstehen will. Der Titel sagt es schon. Was Rudolf Steiner hier an menschenkundlichen Gesichtspunkten darlegt, lässt sich nur in konzentrierter, innerster Gedankenarbeit durch »wiederholentliches Tun« erschließen. – Und doch ergibt sich daraus für die Praxis im Unterricht das, was der Lehrer jeden Tag handhaben muss, nämlich »den richtigen Pulsschlag zwischen Zuhören und Zuschauen und eigener Arbeit (der Kinder) zu finden«.

Weiter heißt es da: Der Unterricht ist ein Atmungsvorgang von besonderer Art. Wie beim täglichen Wachen und Schlafen das Geistig-Seelische des Menschen (Ich und Astralleib)⁹ ein- und ausgeatmet wird, so geschieht das auch in der Schulstube, nur in kleineren Bewegungen. Es gibt Fächer und Tätigkeiten, die das Ich stärker im Leib verankern, und solche, die es lockern und herausholen. Hat man z. B. die Klasse im Rechenunterricht kräftig denken lassen, was das Ich hereinholt in den Leib und die Kinder wach und lebendig macht, so erzählt man ihnen zum Ausgleich eine Geschichte, an der sie »starken Gemütsanteil« haben.

7 R. Steiner: Die Kunst des Erziehens aus dem Erfassen der Menschenwesenheit, GA 311, Dornach ⁵1989, 4. Vortrag vom 15.8.1924

8 Die vier Vorträge mit dem Titel »Meditativ erarbeitete Menschenkunde« sind wieder abgedruckt in dem Band: Erziehung und Unterricht aus Menschenerkenntnis, GA 302 a, Dornach ³1983. Im Folgenden schöpfen wir aus dem 3. Vortrag vom 21.9.1920

Sie dürfen ausatmen und kommen ein bißchen ins Träumen. Welcher Lehrer hat nicht schon beobachtet, dass die Kinder am Ende einer Erzählung sich dehnen und strecken, so wie wenn sie am Morgen aufwachen?

Das alles gilt es richtig wahrzunehmen und »künstlerisch auszubalancieren«. Denn es besteht ja immer die Gefahr, nach der einen oder anderen Seite zu viel zu tun und das Gleichgewicht zu verlieren. Gerade dieses intensive Bemühen um die Geheimnisse des Menschenwesens lässt den Lehrer allmählich zum Waldorflehrer werden. Denn durch dieses vertiefte Wissen um den Menschen hat er einen geistigen Hintergrund, aus dem heraus er sicherer und freier vor der Klasse stehen kann. Auch werden ihm bei überraschenden Situationen, wo Geistesgegenwart verlangt wird, Einfälle kommen, die der Situation gewachsen sind.

Rudolf Steiner fasst diesen Vorgang in einer Art Merksatz zusammen: »Er (der Lehrer) muss Menschenkunde aufnehmen, Menschenkunde verstehen durch Meditieren, an Menschenkunde sich erinnern: da wird das Erinnern lebendiges Leben.«

Ich bin überzeugt, nur auf diesem mühevollen Weg geistiger Arbeit und Vertiefung werden wir die Waldorfpädagogik erneuern können. Denn die Schwierigkeiten werden nicht weniger werden. Sollten wir sie nicht als Aufforderung nehmen, unser Rüstzeug zu stählen und uns aus den Quellen immer wieder neue Kraft, Mut und Begeisterung zu holen?

Zur Autorin: Ingeborg Finkbeiner, Jahrgang 1925, Ausbildung als Gewerbelehrerin. Besuch der jährlichen Hochschulwochen und des Waldorflehrerseminars in Stuttgart. Ab 1952 an der Waldorfschule Uhlandshöhe in Stuttgart als Klassenlehrerin vier Züge geführt; Nebenfächer: freier christlicher Religionsunterricht und Handarbeit. Danach Betreuung neuer Lehrer.

9 Die anthroposophische Menschenkunde, die der Waldorfpädagogik zu Grunde liegt, geht von vier »Wesensgliedern« des Menschen aus: physischer Leib (der sichtbare Körper), Ätherleib/Bildekräfte-Leib/Lebensleib (die den Körper aufbauenden und regenerierenden Gestaltungskräfte, die eine unsichtbare Konfiguration, einen »Leib« bilden), Astralleib (alles Seelische beinhaltend) und das Ich als persönlichkeitsbildende, alle Wesensglieder integrierende Instanz. Im Schlaf trennen sich Astralleib und Ich vom physischen und Ätherleib (vgl. Stefan Leber: Die Menschenkunde der Waldorfpädagogik, Stuttgart 1993. Ders.: Der Schlaf und seine Bedeutung, Stuttgart 1996).